

Pressestimmen zur Ausstellung Gudrun Trendafilov "Himmel und Hölle"

16. Dezember 2005 - 18. Februar 2006



PLUSZ-Magazin
15/12/05, S. 16

Wesen in stiller Versunkenheit

Arbeiten auf Papier

Gudrun Trendafilov lebt romantische Gefühlsimpulse aus, das Bedürfnis nach Wärme und Nähe mit einem unbestechlichen Blick für Kompositionen, mit beeindruckender Virtuosität in der Linienführung, und sie bekennt sich zu einer hohen Temperatur von Farben. Die dargestellten, meist weiblichen Wesen lassen sich nicht einfach so wach küssen, um in das grelle Licht des Alltäglichen abzugleiten. Sie warten in stiller Versunkenheit mit oftmals geschlossenen Augen und im bezaubernden Einklang mit sich selbst auf ihre Stunde - ohne jegliches Versprechen auf Erfüllung derselben. Es ist schwer zu beschreiben, was den Zauber der Arbeiten der Arbeiten eigentlich ausmacht. Wahrscheinlich sind es die Natürlichkeit und Selbstgewissheit, die Gudrun Trendafilovs Wesen ausstrahlen. Die lodernde, barocke Üppigkeit der Farbpalette, die Sinnlichkeit der Linienführung, der Illusionismus der dargestellten Details.

KW

Dresdner Neueste Nachrichten
27. Dezember 2005, S. 13

Sehnsucht nach Umarmung

Neue Arbeiten von Gudrun Trendafilov in der Galerie Mitte

Mit geschlossenen Augen, aneinandergeschmiegt in der Umarmung verströmen die Wesen in Gudrun Trendafilovs Bildern Sinnlichkeit und innige Durchgeistigung zugleich: Diese Ausstellung in der Galerie Mitte trifft den Nerv gegenwärtiger Daseinsbewältigung mit ihrer stillen und doch feinen und gekonnten Malweise. Gudrun Trendafilov beherrscht Komposition und Farbigekeit ihrer Bilder bravourös. Oft ist es der Zufall eines farbigen Tuschflecks, einer angedeuteten Linie, die sie zur Bewusstheit figürlicher Schönheit treibt wie die Natur ihre Blüten. Die Nähe zur Dichtung Rainer Maria Rilkes, die gezielte Hinwendung zur Poesie des Schönen und Harmonischen ist unübersehbar, aber keinesfalls aus der Mode, wie auch der Dichter nicht. In der Rückholung romantischer Stimmungen zur eigenen Freude am Geschaffenen, Schönen, aber auch als Geste an den Anderen, setzt sie nicht nur in Dresden Maßstäbe und wird damit auch Diskussionen auslösen. Manchem erscheint dies und das ein wenig übertrieben schön oder auch zu "rund".

Trendafilov holt seit kurzem neue Klänge und Töne in ihre Malerei, die wie gewohnt bewusst ein kompositionelles Provisorium darstellt, das durch Übergänge in informelle Zonen den organischen Charakter ihrer Arbeiten unterstreicht. Orange und Gelb, Blau und feurige Rots werden zur Freude des Auges eingesetzt. Manches Motiv erinnert mit seinem innigen Beeinander an Gauguin. Das Exotische wird zum Gleichnis auf das Urtypische: Das fließt an den Rändern und verraucht wie eine flüchtige Berührung des Windes oder des Wasser, das verwebt sich mit Pflanzen und Tieren zu einem Urbild der Fantasie des Menschen. Immer sind es Körper und Köpfe, die sie zu Zyklen zusammenfasst. Anatomisch perfekte Figürlichkeit und kluge perspektivische Verkürzungen machen das Bild zu einem kostbaren optischen Erlebnis. Dabei flicht sie in die so flüchtigen Erscheinungen Blattwerk und allerlei Getier, wie Eichhörnchen, Fische und Vögel. Mancher Kopf erhält eine hochsteckte Frisur aus Wurzeln oder Geäst. Perlen stecken in Mund und Nase. Nadeln halten Körper zusammen. Eva ist aktiv geworden und bietet (danach) ihren Apfel an.

Die Art, wie Trendafilov ihre Figuren setzt, birgt immer etwas Geheimnisvolles, Unerklärliches, das der Betrachter oft ungeduldig umrätselt. Die wie im Schlaf einander zugeneigten Köpfe schweben in einer tiefen Versunkenheit, ja Absence. Hier ist eine Stille, die frappiert: Sie ist Voraussetzung für eine keinesfalls artifizielle Balance, sondern ein nicht nur weibliches Treiben und Suchen nach Geborgenheit, nach einem Rasten in den müden Stunden des alltäglichen Weltgetriebes. Trendafilovs Bilder zielen auch auf den Betrachter, ja erfüllen sich erst in ihm, in einer Bewegung, einer Geste, die ihm zugewendet ist.

Gudrun Trendafilov (geb. 1958 in Bernsbach bei Aue) ist seit ihrem Studium 1976-1981 an der HfBK Dresden



(Diplom bei Gerhard Kettner) eine Wanderin zwischen den Welten. So knüpft sie behutsam die Bande zwischen Ost und West, lebt in Nürnberg und in Dresden den fruchtbaren Wechsel des Standortes. Dresden aber übt den eigentlichen Zauber auf sie aus. Hier sind die langjährigen Freunde, aber auch die "Stammgalerie" und das, was man "Heimat" nennt.

Heinz Weißflog

Sächsische Zeitung
4. Januar 2006, S. 11

Das Maß der Harmonie

Die Malerin Gudrun Trendafilov zeigt jetzt Bilder zwischen "Himmel und Hölle" in der Galerie Mitte.

Es glüht, lodert, brennt in ihren Bildern. Glutrote, traumversunkene, Wesen schmiegen sich aneinander, halb von Schatten verschlungen. "Himmel und Hölle" liegen nah beieinander in der gleichnamigen Ausstellung mit neuen Arbeiten der Malerin Gudrun Trendafilov, die sie derzeit in der Galerie Mitte zeigt. "Nur wer für sich akzeptieren kann, dass das Leben die beiden entgegengesetzten Pole Himmel und Hölle einschließt, findet das Maß der Harmonie und in der Stille sich selbst. Die Sehnsucht bleibt ...", heißt es im Katalog zur Ausstellung, der auch als Vorzugsausgabe mit einer Druckgrafik der Malerin zu haben ist.

Noch stärker, kontrastreicher als in ihrer letzten Ausstellung "Ferne Nähe" vor drei Jahren am selben Ort verwebt die leidenschaftliche Farbzauberin diesmal die immer krasserem Widersprüche der modernen Welt. Da treffen intensiv und farbrauschend Träume, innig-zärtliche Höhenflüge und kalt Schönes, Abgründiges aufeinander in ihren Zeichnungen, Mischtechniken auf Papier, Grafiken und Keramiken. Das eine lässt sich aber nicht ohne das andere schätzen und genießen, dunkle Seiten helfen die hellen besser zu sehen, etwas zu verändern. Sie war immer schon ein skeptischer - und ein Genussmensch, sagt Gudrun Trendafilov. Die zwei Pole streiten ständig miteinander, stacheln sie an und drängen voll Lust und Kraft oft aus einem Tuschfleck heraus gestaltreich aufs Papier. Sie denkt viel nach über die Zeit und die Werte, die sich rasant wandeln und wohin das führt, "wenn alles gut ist, was Geld bringt und darüber, dass man selber Grenzen setzen muss, um sich treu zu bleiben." Gerade in dieser schnellen Zeit hat Gudrun Trendafilov ein "großes Bedürfnis, sich auf Dinge einzulassen, nicht nur an der Oberfläche zu kratzen, sondern zu schauen, was darunter verborgen ist."

Ihre Bilder wärmen, berühren, zeigen ebenso Ängste, Unsicherheit und Zerissenheit zwischen Innen- und Außenwelt. Da begegnen einem sinnliche Frauenfiguren in kräftigem Türkis und Blau mit Apfel. Drei erdbraune Schöne mit zwei Äpfeln lassen vor paradiesischer Landschaft die Ruhe vor dem Sturm ahnen. Da sieht man Paare, ineinander verflochten und vernadelt. Gehörnte und rot-gelbe Köpfe mit glimmendem Streichholzlicht. Blätter mit bezaubernden Frauengestalten, die allerlei Getier begleitet: Fisch, Vogel, Schlange, Ratte und Schnecke. Stolze Vogelfrauen mit Ei prangen da und nicht weit davon ein grelles Farbstreifenbild mit in sich zerrissener schwarzer Schattenfigur, eine Frau, die zu ertrinken droht neben einem blauen Traumgeschöpf mit Fühler-Haaren, das durch einen Spalt linst.

Wenn die Realität härter wird, werden Träume wieder wichtiger," so die Malerin. Fliegen, auch wenn man keine Flügel hat, genießen, gehört für sie dazu. Denn mit dem Leben kommen die Träume und die Kunst, nicht umgekehrt, ist ihre Erfahrung.

An zwei Orten zuhause

Seit 1990 lebt und arbeitet Gudrun Trendafilov abwechselnd in zwei Welten, in Dresden und Nürnberg, wo sie wohnt mit ihrem aus Bulgarien stammenden Mann und ihren zwei Töchtern, die 13 und 23 Jahre alt sind. Sie ist Gründungsmitglied der Künstlerinnengemeinschaft Dresdner Sezession 89, hier an Ausstellungsprojekten beteiligt und fühlt sich an beiden Orten zu Hause. Undifferenzierte Ost-West-Diskussionen, die nur die Vorurteile auf beiden Seiten vertiefen, mag sie nicht. "Wenn man neugierig und offen ist, können Unterschiede doch sehr produktiv sein."

Lilli Vostry